

Gerard und Elisabeth Wagner-Verein



Rundbrief 2019

Inhalt:

Liebe Leser, liebe Freunde	2
Bericht über den Kauf des Atelierhauses am Brosiweg 41 in Dornach	3
Ausstellung: Der Baum des Lebens	7
Bildbetrachtung: Das „B“	8
Ernst Schuberth und Caroline Chanter – ein Gespräch	10
Quellen künstlerischer Phantasie – Herrn Wagners Liebe zu Novalis	18
Dank an Karin Joos	19
Das Bild, Teil 1	20
Alexander Winter	23
Frans van der Pennen	25
Hilde Vandersteene	26
Ein Mail und ein Rundbrief von Anastassia Boronina	27
The Gerard Wagner Foundation and the Arteum, in North America - 2018 Review	29
Mitgliederversammlung	31
Links und Konten	32

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freundinnen und Freunde

Das Jahr 2019 ist in der ganzen Geschichte des Malimpulses von Gerard und Elisabeth Wagner ein besonderer Meilenstein. Mit grosser Dankbarkeit dürfen wir auf den Kauf des Hauses Brosiweg 41 zurückschauen. Dass uns die Mittel für diesen Hauskauf von befreundeter Seite zur Verfügung gestellt worden sind, sehen wir als besondere Fügung an und auch als Aufruf, die so ermöglichte Plattform für lebendige und zukunftsweisende Initiativen zu nutzen. Möge dies dazu beitragen, dass etwas von dem grossen Wurf der von Wagner entwickelten Herangehensweise an die Malerei sichtbar werden kann.

Das Jahr 2019 war auch von einer breiten, weltweiten Jugendbewegung geprägt, die ihren Einsatz für einen fürsorglichen Umgang mit der Umwelt und unserem Planeten deutlich bekundet und auch vor einer Änderung des eigenen Lebensstils nicht Halt macht. Es sind Menschen, die offenbar mit einem neuen Impuls des Mitfühlens auf die Erde kommen.

Die Schulung bei Herrn Wagner beinhaltet ein solches Verbinden mit dem Naturgeschehen, dass die Möglichkeit entsteht, mit den Pflanzen, mit den Tieren *von innen her* mitzuempfinden, mitzufühlen. Pflanzen und Tiere werden so erlebbar, als fühle man mit jedem Blatt, mit jeder Pflanze, jedem Ohr innerlich mit. Darüber hinaus taucht gelegentlich auf den Bildern von Gerard Wagner inmitten des Naturwebens eine weibliche Figur auf, wie eine Göttin, die für alle Naturwesen eine Art inneres Zentrum bildet, ein innerliches Seelenzentrum.

Diese Art der Naturauffassung – von innen her statt nur von aussen – ist wohl Zukunft, aber eine sehr nahe, von der jungen Generation eingeforderte und heute mehr denn je dringend notwendige Zukunft.

Nicht dass es vergessen geht: Gern darf man sich auch an den Unkosten, den so ein Rundbrief und überhaupt die Arbeit des Vereins mit sich bringt, beteiligen. Dies wird sehr geschätzt und gewürdigt. Eine solche Zuwendung ist viel mehr als nur ein finanzieller Beitrag. Es ist letztlich die Wärme-Basis, die die ganze Arbeit um das Lebenswerk von Herrn und Frau Wagner trägt. Es wird kein Lohn daraus gezahlt.

Wir schätzen die Kosten für eine Ausgabe auf 5,- Sfr.

Nun hoffe ich, dass die bunte Mischung der Beiträge in diesem Heft Anregungen bereithält und Freude macht.

Torsten Steen, im Dezember 2019
torsteen@gmx.net

Bericht über den Kauf des Atelierhauses am Brosiweg 41 in Dornach

«Du musst sehen, wo Du die Bilder hingibst – man könnte auch alles vernichten!» lautete die mehrfach wiederholte, ernste Mahnung, die Gerard Wagner vor seinem Tode an seine Künstler-Gattin Elisabeth Wagner richtete. Wie immer man diesen Satz auslegt, wer die Verhältnisse kennt, weiss, dass er viel Wahres enthält. Als dieser Spruch dann zum ersten Mal in meine Hände kam, fühlte er sich wie ein heisses Eisen an. Ich hatte im Vorjahre 2012 gerade das Amt des Vereinskassiers übernommen – mehr mit Widerwillen denn mit Liebe. Ich hatte einfach nicht den Mut «Nein» zu sagen, obwohl ahnend, auf was ich mich da einlasse. Andres Näher, der dieses Amt jahrelang in aufopferungsvoller Weise vorbildlich versorgt hatte, musste es altershalber abgeben und ist über mehrere Monate mit der Bitte an mich herangetreten, seine Nachfolge zu übernehmen. Ich sah die Notsituation und die Bedeutung der Sache. Als er mir seine Ordner, Verträge und das ganze Rechnungs- und Kontrollwesen mit zum Teil selbsterstellten Computer-Programmen übergab, wusste ich, dass ich auch nicht annäherungsweise an das heranreichen könnte, was er über Jahre an liebevoller Präzisionsarbeit geleistet hatte. Zusammen mit Prof. Ernst Schuberth aus Mannheim, dem damaligen Vereinspräsidenten, hatte er über lange Zeit ein wirkungsvolles Duo im Vereinsvorstand gebildet. Ernst Schubert war die andere Grösse, die über Jahre dem Verein treue Dienste geleistet hatte. Unter seiner Regie fand nebst vielem anderen seinerzeit die unvergessliche Gerard Wagner-Ausstellung in der Eremitage von St. Petersburg statt, die Sergej Prokofieff eröffnet hatte. Zustande gekommen wäre das Ganze allerdings nicht ohne die Universal-Künstlerin Elisabeth Wagner, deren offensichtlich karmische Fäden sie in eigentlich völlig unspektakulärer Weise mit dem Direktor des Menschikow-Palastes zusammengeführt hatte. Anhand weniger kleiner Aquarell-Bilder von Gerard Wagner, die sie in ihrem Gepäck auf einer Russlandreise mit sich führte, hatte sie den profunden Kenner moderner Kunst innerhalb weniger Stunden davon überzeugt, dass hier ein ausserordentlich bedeutender Kunst-Impuls vorliegt, nachdem der berühmte «Zufall» sie zu einer Freundin von dessen Frau geführt hatte. Direktor Mescherekov war so angetan, dass er in kürzester Zeit alle Hebel in Bewegung setzte um eine Ausstellung zu ermöglichen, worauf andere Künstler jahrzehntelang bzw. überhaupt vergeblich warten. Gerard Wagner war damals schon zu betagt um selbst nach St. Petersburg zu reisen. Umso wichtiger war es, dass treue Weggefährten wie Ernst Schuberth zur Verfügung standen.

Ernst Schuberth war es dann auch, der 2012 den grossen Wurf plante, ein «Haus der Kunst» in Dornach zu begründen. Im Zentrum des Interesses stand das von dem anthroposophischen Architekten Hermann Ranzenberger erstellte Atelierhaus am Brosiweg 41 in Dornach. Frau Jung hatte es eigens für die beiden Kunstmaler Beppe Assenza und Gerard Wagner bauen lassen, die in gewissen Jahrgängen dort bis zu 40 Malschüler unterrichtet haben. Später hatte die Mäzenin es dann dem Goetheanum vermacht.

Es ist kein Geheimnis, dass die «anthroposophische Kunst» einen wirklichen Durchbruch bis heute nicht geschafft hat. Das war auch für Gerard Wagner in Bezug auf sich selbst keine Frage. Obwohl er sein ganzes Leben in den Dienst des anthroposophischen Mal-Impulses gestellt hat und bis in die letzte Zeit seines langen Lebens mit nicht erlahmender Energie die Weiterentwicklung der von Rudolf Steiner gegebenen Impulse vorangetrieben hat, bietet es einen dramatischen Anblick, wie er das sich selbst gesteckte Ziel, wenigstens bis zum «Anfang der wirklichen anthroposophischen Malerei» vorzudringen, von Jahr zu Jahr weiter hinausschob: «Viele Jahre gingen dahin in scheinbar grundlosem Üben. Wie lange es dauern würde, um an den Beginn des Malens in dem angestrebten Sinne zu kommen, war natürlich unmöglich zu sagen. Die Ahnung sagte 10 bis 15 Jahre». Das war schon kurz vor seinem Tode. So schockierend das für Menschen tönen mag, die schon gerne am Ziel aller Wünsche wären, so befreiend und öffnend mag dies auf andere wirken, die dadurch auf die ungeheure Weite des Gesichtspunktes und den tiefen Ernst der Haltung aufmerksam werden können, die sich in einem solchen Streben offenbaren. Von hier kann man gut verstehen, worauf die kürzlich erörterte Frage, ob es überhaupt eine «anthroposophische Kunst» gäbe, abzielte. Allerdings gehört schon eine am äusserlich-philiströsen haftende Denkart dazu, wenn man die Grösse eines Impulses nur am äusserlich messbaren Erfolgsdurchbruch festzustellen bereit ist. Es kann niemals darum gehen, dass es **neben** dem «offiziellen» Kunstbetrieb in geschütztem Rahmen noch eine spezielle anthroposophische Nischenkunst geben müsse, genauso wenig, wie es wünschbar wäre, dass es **neben** der gewöhnlichen ärztlichen Heilkunst noch eine erweiterte Vereinsheilkunst für Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft geben sollte. Dies wäre eine Karikatur dessen, was Steiner mit seinem Kunstimpuls zu geben beabsichtigte. Man kann Reinhold J. Fäth für seine jahrelange Arbeit und auch dafür, dass er so deutliche Worte gefunden hat, dankbar sein.

Hier stehen wir noch vor einem weiten Felde ungelöster Aufgaben, auch wenn sich mittlerweile eine gewisse Entwicklung abgezeichnet hat, wie sie z. B. Alexander Schaumann in seinem neuen Beitrag¹ schön und auch für den Laien verständlich aufzeigt. Es mag damit zusammenhängen, dass der damalige Ruf von Ernst Schuberth ungehört verhallte. Zwar schien der Zeitpunkt damals insofern günstig, als das Goetheanum zum ersten Mal Bereitschaft signalisierte, das Atelierhaus zu veräussern. Bis dahin war schon der Gedanke daran tabu. Die Verhandlungen mit dem Goetheanum konnten von Ernst Schuberth in relativ kurzer Zeit zu einem sicheren Abschluss gebracht werden. Dennoch, wie schon angedeutet, verlief der damalige Aufruf des Gerard und Elisabeth Wagner Vereins völlig im Sande. Die einzige Antwort auf die mit Hoffnung begleitete Aktion war eine Spende aus Israel in Höhe von hundert Schweizer Franken. Die Sache wirkte aber weiter ...

¹ Anthroposophie, Vierteljahresschrift zur Anthroposophischen Arbeit in Deutschl., Weihnachten 2019, Nr. 290, Seite 291

Für mich als Neuling schien durch alle diese Vorgänge eine deutliche Sprache hindurch zu tönen. Da die bekannten, angefragten anthroposophischen Einrichtungen, die sich ebenfalls dem Kunstimpuls verpflichtet fühlen, nicht einmal die Bereitschaft zeigten, sich an einer langfristigen Finanzierung zu beteiligen, geschweige denn, dass sie eigene Stiftungsmittel zur Verfügung gestellt hätten, schien es mir unausweichlich, dass sich der Verein zu einer eigenen Kraftanstrengung entschliessen musste. Im Sinne des obigen Spruches: «Du musst sehen, wohin Du die Bilder gibst – man könnte auch alles vernichten!», ging es in erster Linie darum, eine sichere, langfristige Heimstätte für das umfangreiche Werk zu finden. Denn eines war klar: Sobald Elisabeth Wagner das Zeitliche segnen würde, wäre der Verein vor finanziell unlösbare Aufgaben gestellt gewesen. Ausser den relativ unbedeutenden Mitgliederbeiträgen eines kleinen Vereines gab es so gut wie keine verlässlichen Einkünfte. Der Verein zehrte von einem gewissen Vermögen, das aber zunächst vor allem an anthroposophische Initiativen im Ausland ausgeliehen war. Die Möglichkeit einer Verzinsung war schon damals nahezu illusorisch. Ein Gespräch mit Martin Zweifel, dem damaligen Leiter der Bauabteilung am Goetheanum zeigte klar, was auf den Verein zukam. In das Einfamilienhaus am Brosiweg 2 in Dornach, in dem sich das Atelier Gerard Wagners befand, in dem die meisten seiner Bilder entstanden und in dem das gesamte Werk auch derzeit noch untergebracht ist, wurde ausser einer neuen Heizung nach Blitzeinschlag so gut wie nichts investiert. Bei einem Auszug von Elisabeth Wagner gäbe es nur zwei Möglichkeiten: Entweder es müsste sehr teuer renoviert werden, um es den aktuellen Wohnbedürfnissen anzupassen und es dann zu einem für den Verein unerschwinglichen Preis weiter zu vermieten, oder aber es würde verkauft und damit der Bodenspekulation zum Opfer fallen.

Es schien deshalb das Gebot der Stunde, selbst Eigentümer der Liegenschaft zu werden um über Ein- und Auszug und Art und Umfang von Renovationen selbst entscheiden zu können. Das kam aus finanziellen Gründen auch nur für diese kleinere Liegenschaft am Brosiweg 2 in Frage und es erschien als realisierbare Lösung, wenn es dort auch leider keinerlei Ausstellungsmöglichkeiten gab. Durch eine Schenkung des gesamten Privatvermögens von Elisabeth Wagner an den Verein, durch einen Rückzug sämtlicher Leihgelder und auch dadurch, dass sich die Dornacher Raiffeisenbank weiter auf die Äste hinausliess und günstigere Bedingungen anbot als die angefragten anthroposophischen Institutionen, konnte dieser Gedanke im Frühjahr 2014 realisiert werden. Damit schien zumindest eine kurzfristige Lösung des Problems geschaffen. Was das Werk auch immer sonst noch erfordern würde, es musste im Notfall nicht mehr auf die Strasse oder zu Wucherpreisen fremdgelagert werden. Wir waren überzeugt, dass in dem Haus, das durch Gerard Wagners Wirken einst belebt wurde, in dem auch etwas von der Stimmung und Atmosphäre erhalten blieb, gute Voraussetzungen für einen langfristigen Aufenthalt geschaffen waren. Elisabeth Wagner gab auch zu bedenken, dass das Haus nach ihrer Auffassung unter einem speziellen Schutz der geistigen Welt stehe.

Das Leben geht weiter und der Wunsch, sich nicht mit den Minimalbedingungen zu begnügen, das Werk nicht nur zu lagern, sondern damit auch effizient zu arbeiten und es vermehrt der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, blieben natürlich bestehen. Auch setzte sich von gewisser Seite immer mehr die Ansicht durch, dass das erworbene Haus die Voraussetzungen für eine optimale, langfristige Lagerung gar nicht biete. Die Auffassung, dass der Verein seiner Aufgabe nicht gewachsen sei und Werk und Vermögen in die Trigon-Stiftung mit ihrem neu errichteten Schaulager einzugliedern bzw. eine enge Zusammenarbeit mit ihr anzustreben sei, führte zu einer Spaltung im Vorstand und zu Rücktritten. Der Verein war in eine lebensbedrohliche Situation geraten. Dank dem raschen Entschluss von Daniel Hafner aus Nürnberg, neu das Amt des Vereinspräsidenten zu übernehmen und der Bereitschaft der Verbliebenen und von bisher Aussenstehenden, die erforderlichen ehrenamtlichen Vorstandsaufgaben zu übernehmen, gab es einen Ruck und auch einen neuen Wind. Man wusste noch nicht wie weiter, aber man war bereit, neue Wege zu suchen.

Das gefährliche Unwetter hatte sich kaum verzogen, als völlig unerwartet aus heiterem Himmel die Ankündigung einer bedeutenden Spende kam. Die Bedingungen des nicht genannt-sein-wollenden Spenders waren daran geknüpft, dass sich der Verein zu neuen Aktivitäten und auch dazu aufschwingt, das Atelierhaus am Brosiweg 41 käuflich zu erwerben, zu renovieren und zu unterhalten. Eine Prüfung der Sachlage und die Hoffnung auf den Zustrom neuer Kräfte führte zu einer Annahme der Bedingungen und nach einigen Verzögerungen konnte der Kauf im Juni vollzogen werden. Es war allen klar, dass der Verein damit eine neue Organisationsstufe betreten muss. Es wird nicht mehr möglich sein, alle neuen Verwaltungsaufgaben den ehrenamtlich tätigen Vorstandsmitgliedern zusätzlich aufzubürden. Eine neu gegründete Hausverwaltungsgruppe mit Dr. Elsas, Nathalie Vandroogenbroeck und Stephan Frei hat die Aufgabe übernommen, die neuen und alten Verwaltungsaufgaben zu organisieren, damit ein professioneller Auftritt gewährleistet werden kann. Erika Umbricht hat bereits eine erste externe Ausstellung im Basler Scala im Sommer 2020 vorbereitet. Trotz allem soll die Organisation möglichst schlank gehalten werden. Der Verein soll so lange als möglich weiterhin keine Angestellten haben. Es wird Stephan Frei, dem neuen Kassier obliegen, die Arbeiten so zu organisieren, dass sie auf externe Mitarbeiter und Helfer verteilt werden können. Die Mieterschaft, der aus technisch-rechtlichen Gründen gekündigt werden musste, weil aufgrund der aktuellen Lage und der zu erwartenden Entwicklungen im Bau- und Energiewesen die Mieten moderat erhöht werden müssen, hat die neue Lage positiv aufgenommen. Fast alle werden bleiben. Die auf 1. April 2020 angekündigten neuen Verträge und Reglemente müssen noch ausgearbeitet werden.

Wir freuen uns auch, dass die Malschule von Gerard Wagner, die seit seinem Tode von Caroline Chanter durch alle Höhen und Tiefen weitergeführt worden ist und bis zum heutigen Tage besteht, nun auf eine äusserlich gesicherte Existenz an dem schönen, traditionsreichen Ort blicken kann. Das war in der Vergangenheit immer wieder in Frage gestellt worden. Nicht nur der Name «Malschule am Goetheanum»

musste aufgegeben und in die heutige «Rudolf Steiner Malschule» umbenannt werden, auch die bange Frage, ob die Mietverhältnisse ein langfristiges Verbleiben zulassen, kam immer wieder auf. Auch war nicht klar, ob die ständige Galerie im Erdgeschoss, die nur schwer als Mehrzweckraum genutzt werden kann, vom Verein auf die Dauer gehalten werden kann. Beides ist aber für das Durchtragen eines lebendigen Malimpulses unabdingbar.

Es scheint, dass der Verein nun eine neue Basis gewonnen hat, wenn auch viele Fragen noch ungeklärt sind. Die eigentlichen Fragen nach dem anthroposophischen Kunstimpuls, dem ja auch Gerard Wagner mit seinem Leben und Wirken dienen wollte und gedient hat, bleiben davon aber nach wie vor unberührt. Es wäre aber nicht nur schön, sondern auch essentiell, wenn die Kräfte so gebündelt und erweitert werden könnten, dass sie den langfristigen Zielen und der Dokumentation, Bekanntmachung und Verbreitung des Malimpulses von Rudolf Steiner dienen können. Wir hoffen auch sehr, dass es gelingen möge, über die Grabenkämpfe der vergangenen Jahrzehnte hinauszuwachsen und eine Zusammenarbeit zu finden mit den Menschen und Kräften, denen der anthroposophische Kunstimpuls am Herzen liegt und denen es nicht genügt, ihn als ein Vergangenheitsphänomen in die Kunstgeschichte einzuordnen.

Arlesheim, 31. Dez. 2019

Frieder Sprich

Der Baum des Lebens

Eine Ausstellung mit Bildern von Gerard Wagner

19. Aug.-7. Oktober 2020 im Scala, Basel

«Wie wäre zu wünschen, dass die Bilder von Gerard Wagner nicht in Truhen, Kisten und Schränke ein verborgenes Dasein führen müssen, sondern wo immer möglich ihre heilsame Wirkung unter Menschen entfalten dürfen.»

Dies ist ein Schlusswort aus dem Rundbrief 2015 von Ernst Schuberth, dem langjährigen Präsidenten des Elisabeth und Gerard Wagner Vereins.

Da nun der Vorstand die Verwaltung des Atelierhauses am Brosiweg 41 in Dornach übernommen hat, wird er versuchen, durch verschiedene Aktivitäten das Werk von Gerard Wagner zu fördern und bekannt zu machen.

Durch die Absprache mit Marcus Schneider, Leiter des Paracelsus-Zweiges in Basel wurde es möglich, dass eine Ausstellung von Bildern von Gerard Wagner im Scala Basel stattfinden wird.

Wir werden Führungen, Vorträge, Bildbetrachtungen und Malübungen anbieten. Da es verlängerte Öffnungszeiten geben wird, sind wir dafür verantwortlich, dass während der Öffnungszeiten die Bilder bewacht werden.

Wir gelangen daher mit der grossen Bitte an Sie für tätige Mithilfe und auch für inneres Mittragen, dass es gelingen kann, sodass viele Menschen kommen werden um die Bilder anzuschauen und auf sich wirken zu lassen.

Wer sich angesprochen fühlt, wende sich doch bitte an untenstehende Adresse.

Im Namen des Vorstandes: Erika Umbricht Gysel

umbricht.gysel@swissonline.ch

Bildbetrachtung: „Das B“

Torsten Steen

Sehe ich eine solche Studie zu einer Eurythmie-Lautgebärde an, kann durchaus die Frage entstehen: Wie komme ich denn hier überhaupt zu einem Erlebnis? Solange ich lediglich registriere: Aha, da ist eine Variation der Eurythmiefigur „B“ gemalt worden, stehe ich noch ganz ausserhalb des Erlebens. Um dem Bild gerecht zu werden, bedarf es eines tieferen Einlassens.

Wieder einmal, wie kann es anders sein, bin ich angehalten, auf subtile Empfindungsqualitäten der Farben zu achten: In diesem Fall darf ich zusätzlich eine Hintergrundstimmung voraussetzen: Indigoblau². Das Gelb, das diesen Stimmungsraum „betritt“, und sich in diesem Fall „menschlicher“ als vielleicht gewohnt verhält, wird sich in dieser Blau-Grundstimmung erst einmal grundsätzlich orientieren, in einem eigenen Gleichgewichts-Findungs-Prozess einpendeln wollen. Eigentlich – und das sollte man deutlich merken – wollte es strahlen und leuchten als Gelb. Genau dies ist in der still vertieften, innerlichen Blau-Stimmung erschwert. Es darf sich hier etwas in seiner Strahl-Sehnsucht „gestaut“ fühlen. Es verliert nicht seine beschwingte Leichtigkeit, aber die Umgebungs-Stimmung lässt das Gelb sein Licht innerlich halten, tendenziell zur Ruhe kommen.

Und nun?

Nun setzt Steiner (Die Farben sind von ihm) nochmals das Blau ein. Von links her scheint dies wie heran zu wehen und den leicht abgedämpft leuchtenden Innenraum wie zusammenschieben, rechts fängt dasselbe Blau diese Bewegung auf und bündelt sie in den hellen Innenraum zurück. Entfernt wie das Bilden von Brot fühlt sich das an. Man muss diese Dinge schon fühlen, nicht wissen, auch nicht aus der Eurythmie.

Und jetzt kommt als dritte Farbe noch Rot dazu, ein warmes, wärmendes Zinnober. Es unterstützt sowohl das Blau in seinem Zusammenballen als auch das Gelb in seinem Sich-Halten, in seinem geformten, würdigen Behüten des hellen Innenraumes. Das Rot gibt durch seine Wärme, die wie eine Steigerung wirkt, einen deutlichen Willenseinschlag hinzu, jetzt werden die Bewegungs- und Gefühls- Tendenzen bewusst zur Form-Gebärde verdichtet. Die Farbdynamik findet ihre Form. Durch das Rot kommt das ganze Motiv vollständig zu sich und so verhilft es auch im Haupt zu etwas Aufwachen, im Fuss zu Standkraft und im Umkreis zu Resonanz.

Man fühlt sich gedrängt, selber diese drei Farben innerlich nachzubilden: die Bewegung des Gelb in der stillen Blaustimmung, das Blau-Gefühl als ballende Kraft, das Rot als Verdichtung des Impulses bis zur Form. Auch mit den Sprachwerkzeugen ist man versucht, diese Dynamik nachzuahmen... So, ja genau so bildet sich ein Laut und – ja – das ist eigentlich Eurythmie.

2 Das ist, gemäss Steiner, die Stimmung der Jungfrau.



Gerard Wagner: Das "B"

Ernst Schubert und Caroline Chanter – ein Gespräch

Im Frühjahr 2019 begannen Caroline Chanter und Ernst Schubert – beide von Gerard Wagner ausgebildet, sie Malschulleiterin, er langjähriger Präsident des Wagner-Vereins, eine Korrespondenz über die Frage: Inwieweit war der malerische Schulungsweg, den Gerard Wagner anbot, Teil einer Mysterienschulung?

Dankenswerterweise durfte ich aus dieser Korrespondenz wichtige Auszüge von Ernst abdrucken.

T.Steen

Aus der Email vom 27. März 2019

Liebe Caroline,

ich stieß beim Lesen des Weihnachtstagungs-Zyklus (GA 233) wieder auf die Stelle, wo Rudolf Steiner die hybernischen Mysterien beschreibt. Im 4. Vortrag schildert er, in welche Verzweiflung die Mysterienschüler geführt wurden. Das erinnerte mich sehr daran, was die Malschüler bei unserem Lehrer Gerard Wagner bei aller liebevollen Führung durchmachen mussten. Du wirst das auch erlebt haben: nicht zu können, was erreicht werden sollte.

Die äußeren Bedingungen sind heute komfortabler als damals, die inneren sicher nicht. Das zeigt uns auch die Wahrheit dieses Weges. Er ist Mysterienschulung.

Herzliche Grüße, Ernst

28 März 2019

... Ich denke, dass es wichtig sein wird, wenn Du auf die Fragen eingehst: Wodurch ist der malerische Schulungsweg Gerard Wagners ein esoterischer Weg? Was sind seine Stufen? Wie begegnet man den Gegenmächten und dem Hüter? Was ist das Christliche an diesem Weg?

Wir können darüber ja nur stammeln. Bei allem, was Rudolf Steiner als Aufgabe stellte - sei es in der Medizin, den Künsten, der Landwirtschaft oder der Pädagogik - ist es ein Mysterienweg, auf den er uns wies.

Inwiefern führen diese Wege zu einer vertieften Erkenntnis von Mensch und Welt? Denke einmal daran, wie anders wir durch unser Studium die Pflanzenwelt anschauen lernten, oder was ein Schüler von sich offenbart, wenn er malt.

Ist das ein Ergebnis einer geistigen Schulung?

Herzliche Grüße, Ernst

29. März 2019

Liebe Caroline,

Du bist eine Malerin. Ich kann versuchen, einige Erfahrungen aufzuschreiben, die für Dich eine Anregung sind, selbst etwas zu schreiben.

Der erste Schritt für mich war: Wie kann ich die Farbe von den Dingen oder Dingvorstellungen lösen, um zu einem reinen Farberleben zu kommen? Immer sieht man die Farben an den Dingen. Dort sind sie fixiert. Müssen wir nicht zum Farberleben kommen, ohne Dinge zu sehen oder vorzustellen? Ein erster Schritt.

Soweit für jetzt.

Herzliche Grüße, Ernst

Als Antwort forderte Caroline mich auf, die Betrachtungen fortzusetzen.

2. April 2019

Liebe Caroline,

ich möchte versuchen, einen nächsten Schritt auf dem malerischen Schulungsweg zu beschreiben.

Der erste Schritt war, seine Farbwahrnehmungen und -empfindungen von den Dingvorstellungen zu lösen, reine Farbwahrnehmungen zu erreichen. Dies bedeutet einen Kampf mit unserem alltäglichen Denken, das jede Wahrnehmung mit einem Begriff zu einer Vorstellung ablähmen möchte. Wir kennen diesen Zustand eigentlich nur, wenn wir von etwas erschreckt werden, weil wir es nicht als dieses oder jenes Ding erkennen können. Es ist ein Ausnahmezustand, den wir längere Zeit kaum aushalten können. Beim Malen ist es vielleicht nicht beängstigend, aber immer lockt die Versuchung, eine Vorstellung an einer Form zu bilden.

Eine andere Versuchung ist, beim Malen in eine Manier, zum Beispiel eine Strichführung zu verfallen, das, was vielleicht an einer Stelle berechtigt war, immer weiter fortsetzen zu wollen dorthin, wo es nicht mehr berechtigt ist. Das kann bis zur Marotte eines motorischen Impulses gehen, den man dann als seinen besonderen Stil ausgeben kann.

Die Beschreibungen solcher Versuchungen klingen sehr abstrakt und harmlos. Es stehen aber dahinter wirkliche Kämpfe, die uns in tiefe Verzweiflungen führen können.

Der eigentliche zweite Schritt ist, die reinen Farben als tätig zu erleben. Sie tragen einen Willensimpuls in sich. Das Gelb findet ein Rot, von dem es zunächst angezogen und dann abgestoßen wird. Es gibt Bewegungsimpulse in den einzelnen Farben, wie man sie in der Eurythmie studieren kann. Aber besonders in den Beziehungen zweier Farben zueinander äußert sich ihr Willenselement. Kann der Maler die Willensimpulse

der Farben in sich wirksam werden lassen, ohne sie mit einem egoistischen Eigengestaltungswillen in ihnen fremde Beziehungen zu zwingen?

In einem dritten Schritt lernen wir nicht nur Bewegungsimpulse der Farben, die sie aneinander entwickeln, kennen, sondern es erwacht allmählich das reiche innere Leben der Farbenwelt: Die eine Farbe erwärmt eine andere oder sie wird von ihr ausgeatmet. Eine andere Farbe erstirbt oder erstarrt durch eine andere. Mangel oder Durst können auftreten, wenn eine Farbe sich in einem Zusammenhang als zu schwach erweist. Die ganze Fülle der Lebensprozesse findet sich in dem Farbenwogen wieder. Gesundheit oder Krankheit können an einer Farbenkomposition gefunden werden.

Soweit für heute. Demnächst mehr.

Mit herzlichen Grüßen, Ernst

5. April 2019

Liebe Caroline,

im dritten Schritt hatten wir auf die Lebensprozesse im Farbenwogen geschaut. Die Farben können sich aus- oder einatmen; es gibt Sättigung, Mangel oder Überfluss einer Farbe im Verhältnis zu anderen Farben; Farben können wärmen oder kühlen und so weiter.

Am schönsten schildert Rudolf Steiner dieses an der Sinneswahrnehmung entstehende Leben im ästhetischen Schaffen und Genießen im ersten Band seiner Vorträge über *Kosmische und menschliche Geschichte* mit dem Titel *Das Rätsel des Menschen. Die geistigen Hintergründe der menschlichen Geschichte*, vor allem im Vortrag vom 15. August 1916:

„Was heißt denn das? Das heißt, der Mensch wird seinen Tierkreis mit den zwölf Sinnesbezirken innerlich etwas verändern. Er wird ihn so verändern, dass in diesem Tierkreis mit seinen zwölf Sinnesbezirken mehr Lebensprozesse als Sinnesprozesse sich abspielen, oder besser gesagt, Prozesse sich abspielen, die zwar den Sinnesprozess anschlagen, aber ihn in dem Sinnesbezirk zum Lebensprozess umgestalten, also den Sinnesprozess aus dem Toten, das er heute hat, herausheben und ins Lebendige umsetzen, so dass der Mensch sieht, aber in dem Sehen zugleich drinnen etwas lebt; dass er hört und zugleich in dem Hören drinnen etwas lebt, wie es sonst nur im Magen lebt oder auf der Zunge, so im Auge und so im Ohr. Die Sinnesprozesse werden eben in Bewegung gebracht. Ihr Leben wird angeregt.“

Er führt dann weiter aus:

„Die Lebensprozesse müssen dann auch verändert werden. Und das geschieht so, dass die Lebensprozesse durchseelter werden als sie für das Erdenleben sind. Es geschieht so, dass die drei Lebensprozesse - Atmung, Wärmung, Ernährung - gewissermaßen zusammengefasst und beseelt werden, seelischer auftreten. Bei der

gewöhnlichen Atmung atmet man die derbe materielle Luft, bei der gewöhnlichen Wärmung die Wärme und so weiter. Nun aber findet eine Art Symbiose statt, das heißt die Lebensprozesse bilden dann eine Einheit, wenn sie durchseelt werden. Sie sind nicht getrennt wie im jetzigen Organismus, sondern sie bilden eine Art Verbindung miteinander. Eine innige Gemeinschaft schließen Atmung, Wärmung, Ernährung im Menschen - nicht die grobe Ernährung, sondern etwas, was Ernährungsprozess ist; der Prozess läuft ab, aber man braucht nicht zu essen dabei, aber er läuft auch nicht allein ab wie beim Essen, sondern mit den anderen Prozessen zusammen. Ebenso werden die vier anderen Lebensprozesse vereinigt. Absonderung, Erhaltung, Wachstum, Reproduktion werden vereinigt und bilden wiederum mehr einen beseelten Prozess, einen Lebensprozess, der also mehr seelisch ist. Und dann können sich die zwei Parteien selber wieder vereinigen, so dass nicht etwa alle Lebensprozesse zusammenwirken, sondern so zusammenwirken, dass sie sich in drei und vier gliedern, die drei mit den viere zusammenwirken.“...

„Dadurch entstehen - ähnlich, aber nicht ebenso, wie es jetzt auf der Erde ist - Seelenkräfte, die den Charakter von Denken, Fühlen und Wollen haben: auch drei. Die sind nun anders; nicht Denken, Fühlen und Wollen so wie auf der Erde, sondern etwas anders. Sie sind mehr Lebensprozesse, nicht solch abgesonderte Lebensprozesse wie die der Erde sind.“

Sehr knapp zusammengefasst, sagt er:

„Das wirkliche ästhetische Verhalten des Menschen besteht darin, dass die Sinnesorgane in einer gewissen Weise verlebendigt werden, und die Lebensprozesse durchseelt werden.“

Bei einem Maler wie Gerard Wagner besteht die Herstellung einer ästhetischen Konstitution, wie sie Rudolf Steiner beschreibt, in vom Ich geführten Schritten, nicht in der Schaffung visionärer oder rauschhafter, aber auch nicht abstrakt ausgedachter Zustände. Voran ging die bewusst geführte Auseinandersetzung mit dem die Dingvorstellungen bilden wollenden Denken. Diese Kraft des Denkens, die uns das alltägliche Leben ermöglicht, muss willentlich zurückgehalten werden, und das gehört im Leben mit dem Denken zu den schwierigsten Anstrengungen.

Bekannt ist, wie in Rauschzuständen die Sinneswahrnehmungen intensiver werden können, wie sich gerade daraus für entsprechende Künstler eine Anregung zum ästhetischen Schaffen ergibt. Dieser Weg dämpft die Kraft des Ich. Was als Auseinandersetzung mit dem vorstellenden Denken geschildert wurde, verstärkt die eigentliche Ich-Kraft, ohne in Abstraktionen zu verfallen, die ja gerade vom urteilenden und vorstellenden Denken geschaffen werden. Wer versucht, diesen Weg zu gehen, weiß, welche bitteren und herben Erfahrungen an dieser Schwelle gemacht werden können. So wie ein Mathematiker in seiner Wahrheitssuche mit Versuchungen und bitteren Enttäuschungen zu ringen hat, so der Künstler, der diesen modernen Weg gehen will.

9. April 2019

Liebe Caroline,

was ich bisher geschrieben habe, ist eigentlich nur die konstitutionelle Vorbereitung für einen Maler, noch nicht das Malen selber. Mit *konstitutionell* meine ich die Zubereitung der Wesensglieder für den eigentlichen Malprozess. Ich weiß nicht, ob es im Englischen auch die Doppelbedeutung wie im Deutschen gibt: Einerseits meint die Konstitution eines Menschen sein leibliches Gefüge – er kann von einer starken oder schwachen Konstitution sein -, andererseits handelt es sich bei der Konstitution um die Verfassung eines Landes, das Grundgesetz, ist also ein rechtlicher Begriff.

Ein Maler im Sinne Gerard Wagners muss bereit und fähig sein, das Gefüge seiner Wesensglieder und seiner Seelenkräfte im Sinne der oben zitierten Ausführungen Rudolf Steiners in eine geeignete Verfassung zu bringen.

Das ist die innere Vorbereitung, so wie das Aufspannen des Papiers, das Anrühren der Farben und das Bereitstellen der Pinsel. Allerdings entwickelt sich die notwendige Konstitution eigentlich erst in der Tätigkeit, und man muss als Schüler immer darum kämpfen, dass sie einem nicht wieder entgleitet. Von sich aus ist sie nicht bleibend wie am Leib die Muskeln usw. Daher rühren ja auch die tiefen Verzweiflungen beim Malen.

Wenn nun ein Meister wie Gerard Wagner malt, ist der Übergang in eine künstlerische Konstitution lange erübt und kann leichter festgehalten werden. Die wichtigste Frage wird dann: Was möchte ich malen? Es ist die Frage nach dem *Motiv* im weitesten Sinne. Selbst, wenn Gerard Wagner um ein Motiv gebeten wurde, stand am Anfang *nicht* eine Bildvorstellung – die von manchen dann *Imagination* genannt wird. Es muss am Anfang eine bildlose *Intuition* stehen, die man mit der *Philosophie der Freiheit* auch als *moralische Intuition* bezeichnen kann.

Ich möchte versuchen, zwei Beispiele dafür zu beschreiben. Das erste Beispiel entspringt dem seelischen Erleben. Ich kann innerlich mein Denken als tot erleben, wie es in Goethes *Faust* schon im ersten Akt geschildert wird. Auch *Die chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz* oder *Hamlet* schildern solche inneren Todes-Erfahrungen. Hilflos stehen wir der entseelten Starrheit unseres Denkens gegenüber, das nur die Wahrnehmungen begreifen, Bildvorstellungen schaffen oder Gedanken logisch verbinden kann.

Suchen wir ein Farberlebnis, das diesem bildlosen inneren Erleben entspricht, können wir als ein Extrem das Schwarz finden, das Rudolf Steiner auch als das *geistige Bild des Toten* bezeichnet. Aber nicht das Wissen dieser Bezeichnung hilft uns, einen Ausdruck für das innere Erleben zu finden, sondern nur das reine Farberleben. Wie das Kennen (Wissen) des pythagoreischen Lehrsatzes vom Verstehen und Beweisen können verschieden sind, so verschieden ist die bloße Kenntnis einer Charakteristik des Schwarz vom authentischen eigenen Erfahren.

Wie es mir Gerard Wagner beschrieb, gibt es eine ganze Reihe von Bildern, in denen er

nach Ort und Quantität gemessen, mit einem relativ willkürlichen Schwarz begann und dann versuchte, die Wirkung dieses Schwarz durch die lebendigen und beseelten Farben *aufzuheben*. Es lohnt, bei diesem *Aufheben* zu verweilen. Würde das Schwarz einfach ausgelöscht, fehlte der starke Gestaltungsimpuls, der von ihm ausgeht; das Bild würde in sich zusammenfallen wie eine Blume, die man aus der Erde heraus reißt. Seine starke Kraft bleibt wirksam in allem, was entsteht. Es wird emporgehoben als wichtiger Teil einer neuen Lebenssphäre.

Nur um der Deutlichkeit willen sei noch gesagt: Es geht nicht darum, um das tote Schwarz nun Blümchen zu malen, die das Herz erfreuen können. Es geht um einen inneren Weg, der mich in mir die am Schwarz erfahrenen Todeswirkungen durch die Farben selbst überwinden, sie emporheben lässt.

Vielleicht ist es richtig zu sagen, dass es kein Bild Gerard Wagners gibt, in dem nicht – in metamorphosierter Form – dieser Ausgleich zwischen Leben und Tod, Schwere und Leichte zu finden ist.

Auf das zweite Beispiel gehe ich beim nächsten Mal ein.

Herzliche Grüße und Dank für Deine hilfreichen Ermunterungen, Ernst

2. Dezember 2019

Nun endlich das zweite Beispiel:

Das Pflanzenmotiv

In jeder blühenden (einjährigen) Pflanze finden wir die Polarität von Same und Blüte. Der keimende Same ist das in die Erde versenkte Geschenk des vorhergehenden Wachstumszyklus. Ein dunkler, feuchter, von mineralischen Stoffen durchsetzter Humus umschließt ihn. Er opfert sich dem neuen Leben. Licht und Wärme lassen zuerst die Verwurzelung sich ausbilden, dann strebt der Keim dem Licht und der von Wärme erfüllten Luft entgegen. Er kann aber nur gedeihen, wenn in der Dunkelheit und Feuchte seine Pflege erhalten bleibt. Im wahrsten Sinne des Wortes bleibt der Lebensprozess der Pflanzenbildung „geerdet“.

Wie viele Male haben wir in unserem Leben das Keimen, Heranwachsen, Blühen und Reifen an den verschiedensten Pflanzen beobachten dürfen! Jedes Frühjahr schenkte uns diese Erfahrungen der überreichen Lebensentfaltung.

Meditieren wir das Wachsen und Erblühen, so bildet sich in der Seele ein gefühlter Gedanke, der nicht mehr an die einzelne, wahrgenommene Pflanze gebunden ist, sondern den Wachstums- und Blühprozess als solchen zum Inhalt hat. Er ist keine Abstraktion aus den gesehenen Einzelfällen, sondern das Wesenhafte, das in allen Einzelfällen die Lebensprozesse überhaupt zu dem macht, was sie sind. Ohne, dass wir dieses Wesenhafte lebendig erfassen, wäre die sichtbare Verwandlung nur ein äußerer, wie mechanischer Vorgang.

Als Geometer fühlt man sich lebhaft an die Bildung eines reinen geometrischen Begriffes erinnert. Schon in der Kindheit hat sich an vielen gesehene Kreise in uns halb- oder unbewusst ein Kreiserleben gebildet. Wir begegneten ihm schon in frühem Alter im „Morgenkreis“ eines Kindergartens, wir konnten ihn als Blumenkranz flechten, ihn bezeichnen, ihn laufen oder sonst mit ihm tätig umgehen.

Welch ungeheurer Schritt ist es aber, wenn wir uns des reinen Kreisbegriffs bewusst werden! Jetzt können wir ihn in Beziehung zu anderen Begriffen, dem Geradenbegriff, dem Krümmungsbegriff, dem Winkelbegriff usw. setzen. Wir kleben nicht mehr an der Anschauung von Tassenrändern oder Lampenschirmen, welche beim genaueren Hinsehen gar nicht einen vollkommenen Kreis zeigen. Erst der reine, von aller Stofflichkeit befreite, man kann sagen sinnlichkeitsfreie Kreisbegriff eröffnet uns den Zugang zum Reich der Geometrie, die nicht allein in geistig angeschauten Formen, sondern in dem Auffinden ihrer *Beziehungen* besteht.

Dieser Vorgang kommt sehr nahe dem oben geschilderten Ablösen der Farben von den Dingvorstellungen, mit denen wir zuerst unsere Umwelt erfassten. Durch dieses Ablösen wurden wir zu den „reinen“ Farben geführt, die doch eigentlich erst einen künstlerischen Umgang mit ihnen erlauben. In dem durch die Intuition gefassten Wesenhaften treten wir in eine eigene Welt ein, deren Entfaltung keine Grenzen zeigt.

Jeder, der diesen Weg zu gehen versucht, weiß, dass an diesem Übergang auf uns schwächende Kräfte lauern, die uns verunsichern wollen: Handelt es sich nicht um einen bloßen Abstraktionsprozess? Haben wir nicht an den vielen Einzelanschauungen gemeinsame Merkmale wahrgenommen, die wir hervorheben, während wir andere Merkmale unberücksichtigt lassen? Sind die „reinen Begriffe“ und „reinen Farben“ nicht nur blasse Abstraktionen der „realen“, greifbaren Welt?

Eine solche, das reale Erleben verdeckende Scheinerklärung übersieht, dass schon im Hinweis auf ein „gleiches Merkmal“, das im strengen Sinn niemals in der Erfahrung gegeben sein kann, das Vergleichsmoment immer schon intuitiv gefasst werden muss.

Dieser geschilderte Übergang verlangt von uns *Mut*. *Mut* zu unserem Denken, das sich von den Vorstellungen ablöst und in die Welt reiner Begriffsbeziehungen eintritt.

Eine andere Gefahr ist, das denkend Erfasste nur als reine, platonische Ideenwelt anerkennen zu wollen, die keine existenzielle Beziehung mehr zur Erfahrungswelt besitzt. Dass wir in diesem Ideellen eine schöpferische Kraft besitzen, in die Wahrnehmungswelt gestaltend und schaffend einzugreifen – als Techniker oder Künstler – entgeht diesem „in reinen Ideen“ lebenden Idealismus. Kraft und Liebe zum schöpferischen Handeln bewahrt uns vor einer illusionären Abstraktheit.

Nun wieder zurück zum Wachstumsprozess. Haben wir uns in der geschilderten Art zur reinen, bildlosen Idee des Wachsens erhoben, können wir als Künstler versuchen, dieses Erleben mit dem Erleben der Farbenwelt zu verbinden. Ein selbstlos gewordenes Erfühlen der Farben kann uns zeigen, wie das rein erlebte Wachsen und Blühen im sinnlichen Scheinen aufleben kann. Alle dunklen, gebrochenen Farben – vom Schwarz

bis zu der Vielzahl der Brauntöne – geben uns im malerischen Raum ein Gewicht nach unten, alle glänzenden, „reinen“ Farben heben uns empor. Wenn also ein Maler ein Pflanzenmotiv als Farbprozess und nicht als Abbild eines äußerlich Wahrgenommenen sucht, darf er nicht an das Bild irgendeiner Pflanze denken. Der Gegensatz von Schwere und Leichte, in dem das Pflanzenwachstum steht, lebt auch als Farbbeziehung zwischen den genannten Farbgruppen.

Um konkreter zu werden, beschreiben wir einen möglichen Farbaufbau: Wir beginnen mit einem Schwarz. Es ist farblich schwer (physisch nicht schwerer als irgendeine andere Farbe!), sinkt auf dem weißen Blatt nach unten. Es gibt uns, in rechtem Maß gemalt, Halt unter den „Füßen“. Wählen wir dann ein strahlendes Gelb, wird es sonnenhaft in der Höhe sich über das Schwarz erheben und zugleich eine erste Erfüllung des von dem Schwarz und dem Weiß geschaffenen Spannungsraumes geben. Tritt ein Grün hinzu, belebt es das tote Schwarz, strebt gleichzeitig zum Gelb hin und verschafft ihm eine erste Beziehung zur Dunkelheit. Ein Rot kann das Licht kräftigen, das Grün im rechten Maß brechen und zum Teil irdischer machen und selber Wärme in das Bild tragen. Lichtes Blau gibt Weite und Raum...

Wieder wird gegenüber dieser kleinen Skizze mancher sagen: Aber, das kennen wir alles von der äußeren Beobachtung. Sind es nicht nur frühe Prägungen, die mich den Naturprozess als reinen Farbenprozess glauben darstellen zu können?

Hier ist tatsächlich ein ähnlicher Mut notwendig, der eigenen seelischen Beobachtung zu trauen, wie er beim Übergang zum reinen Denken notwendig ist.

Auch ist der folgende Einwand möglich: Verliere ich nicht alles Künstlerische, wenn ich meine Bewusstseinsprozesse kontrolliere? Besteht nicht gerade das künstlerische Schaffen in der Lust, frei zu tun, was mir behagt? Leiden wir nicht sonst schon viel zu viel unter Kontrolle, und ist die Kunst nicht gerade das Gebiet der freien, unkontrollierten Schaffensfreude?

Ja, diese Freiheit kann jeder Künstler für sich beanspruchen. Es gibt aber auch andere Wege.

Mit der Betrachtung des Keimens, Wachsens und Blühens ist aber der Lebenszyklus der Pflanze nicht vollständig erfasst. Das Welken und Absterben gehören dazu. Wie finden wir ihn als Farbenprozess? Sicher sind auch dort viele Wege möglich. Ein möglicher ist, wie schon knapp angedeutet wurde, ein Grün mehr und mehr mit Rot zu durchdringen. Wir finden darin etwas wie einen Verholzungsprozess. Das Grüne erstirbt nach und nach zu Olivgrün und Braun. Ist es keine Verholzung, werden die Pflanzenreste im Laufe der Zeit zu Humus. Die Verholzung bleibt kurz vor dem Ersterben stehen.

Fassen wir kurz zusammen: Wie das Aufsteigen zu reinen Begriffen erst Wissenschaft ermöglicht, so ist durch das Gewinnen der reinen Wahrnehmung und ihr Beleben in unserem Gefühl eine Kunst möglich, die zugleich zur Erkenntnis wird. Was können wir nicht alles über die übliche Wissenschaft hinaus gewinnen, wenn das künstlerische Erkennen gepflegt wird! In Bezug auf die Naturprozesse kann man formulieren:

Naturprozesse sind Farbprozesse und Farbprozesse sind Naturprozesse. Wird das erkannt, so wird verständlich, wenn Rudolf Steiner aus der anthroposophischen Geisteswissenschaft heraus schildert, wie auf einer gewissen Stufe der Evolution alles erst durch hohe Hierarchien als Farbenwesen gegeben war.

Ernst Schubert

Quellen künstlerischer Phantasie – Herrn Wagners Liebe zu Novalis

Novalis war für Herrn Wagner der Mensch, durch den Anthroposophie erstmals in Erscheinung trat und dem er sich in seinen künstlerischen Intentionen innig verbunden fühlte. Im Heinrich von Ofterdingen hat dieser deutsche Dichter versucht, das Wesen der Poesie zur Anschauung zu bringen. Wesentliche Gesichtspunkte daraus sind nicht nur auf die Dichtkunst beschränkt, sondern treffen auch für den malerischen Weg Gerard Wagners zu. Der erste Teil dieses Romans – von den zwei geplanten wurde nur dieser vollendet – gipfelt in einer Begegnung, die in dem jungen, gefühlstiefen Heinrich die dichterische Inspiration erweckt. Es ist seine Begegnung mit Matilde, der er sich in inniger Liebe zugetan fühlt. Er erlebt viel mehr als die Reize ihrer Jugend, indem er ihr sagt:

„Was mich so unzertrennlich zu dir zieht, was ein ewiges Verlangen in mir geweckt hat, das ist nicht aus dieser Zeit. Konntest du nur sehen, wie du mir erscheinst, welches wunderbare Bild deine Gestalt durchdringt und mir überall entgegenleuchtet, du würdest kein Alter fürchten. Deine irdische Gestalt ist nur ein Schatten dieses Bildes. Die irdischen Kräfte ringen und quellen, um es festzuhalten, aber die Natur ist noch unreif, das Bild ist ein ewiges Urbild, ein Teil der unbekanntten, heiligen Welt.“

Heinrich erwacht in dieser Begegnung zu einem höheren Sein – in den fragmentarischen Materialien zum Ofterdingen heisst es: „mit der Umarmung von Heinrich und Mathilde wird der siderische Mensch geboren!“ Im 2. Teil beginnt dieser neuerwachte Mensch, der zugleich der sprechende Geist der Poesie selber ist und Astralis genannt wird, in Versform von sich zu erzählen:...

Ich bin der Mittelpunkt, der heilige Quell
Aus welchem jede Sehnsucht stürmisch fließt
Wohin sich jede Sehnsucht mannigfach
Gebrochen wieder still zusammen zieht...

Er spricht davon, wie er zunächst noch blind war und indem sich Heinrich und Mathilde zu einem Bild vereinten, er sich neu geboren zum Himmel hob. Welch neue Welt durch diesen ‚Verklärungsaugenblick‘ heranbricht und welche tiefen Erfahrungen sich nun eröffnen, ist sehr lohnenswert an Ort und Stelle (2. Teil) nachzulesen.

Herr Wagner sprach davon, wie dieser malerische Weg die Suche nach dem „siderischen Menschen“ ist. Darauf deutet auch das, was er in seiner ersten

Monographie auf Seite 25 schrieb:

„Aber selbst wenn man nie jenes Ziel erreichen sollte aus der Farbe heraus die Form zu finden – den Schleier der Isis zu heben – die Schulung dazu zeigt sich als ein Weg zum eigentlichen Menschsein, und wer es merkt, kann nicht anders als ihn gehen.“

Wir müssen suchen eine Welt jenseits der Vorstellung, die Vorstellung bringt nur schon Bekanntes hervor, dringt nicht in jene neu zu entdeckende Welt. Erst dann kommen wir dazu, dass uns „in den Schöpfungen der Künstler entgegentreten werden gleichsam die Spuren der Erlebnisse der Künstlerseelen im Kosmos.“ (R. Steiner: Das moralische Erleben der Farben...)

Dieses, was R. Steiner als ein in der Zukunft liegendes Ziel charakterisiert, ist wohl von Herrn Wagner schon sehr in die Gegenwart geholt und zu einer hohen Meisterschaft geführt worden. Und wir, die wir ihn persönlich kennengelernt haben in seinem kindlichen und offenen Interesse für alles, seinem liebevollen, gütigen Auge, seiner Bescheidenheit, haben ein künftig zu erreichendes Menschentum erlebt, auf das Novalis in einem Gedicht sehnsüchtig blickt:

Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren
Sind Schlüssel aller Kreaturen
Wenn die, so singen oder küssen
Mehr als die Tiefgelehrten wissen,
Wenn sich die Welt ins freie leben
Und in die Welt wird zurückbegeben
Wenn dann sich wieder Licht und Schatten
Zu echter Klarheit werden gatten
Und man in Märchen und Gedichten
Erkennt die ewigen Weltgeschichten,
Dann fliegt vor einem geheimen Wort
Das ganze verkehrte Wesen fort.

Bernd Lutz Oktober 2019

Dank an Karin Joos

Torsten Steen

Karin hat durch eine lange Zeit die Arbeit im Vorstand durch ein verantwortliches und tatkräftiges Mittragen geprägt und gestützt. Durch genaues Hinschauen und oft in Details des Alltäglichen hinein leuchtende Aufmerksamkeit konnte sie vielfach Dinge zur Sprache bringen, die anderen entgangen. Sie war auch stark um Elisabeth Wagner und ihr Wohnhaus besorgt. Als Schriftführerin hat sie sich durch genaues und klares Protokollieren profiliert und dazu beigetragen, dass die mit einem Verein notwendig verbundene Büroarbeit stets gewissenhaft erledigt war. An Tagungen konnte sie als

kompetente Vertreterin des Malimpulses vielen Menschen Impulse für das eigene Arbeiten mitgeben. Darüber hinaus arbeitet sie an einer Publikation zur Rolle und Funktion des Bildes im Malen vor allem mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen. Es war ihr ein Anliegen, die anthroposophische Malerei in der Tradition von Gerard Wagner auch in einem erweiterten Kontext der vielfältigen künstlerischen Bestrebungen der Gegenwart zu positionieren und in einer Haltung offener Verständnisbereitschaft mit Vertretern anderer Ansätze zu diskutieren. Danke für deine tatkräftige Mitarbeit.

Im Folgenden möchte ich einen ersten, einführenden Teil der erwähnten Ausführungen abdrucken (Fortsetzung folgt):

Das Bild im Dienste ganzheitlicher Menschen-Bildung

Pädagogisch-therapeutische Gestaltungsaspekte beim Malen mit Kindern

Unserem Bewusstsein erschließen sich die unseren Sinnen zugänglichen Wahrnehmungen in ihrer inhaltlichen Aussage, in ihrem Sinn-Gehalt, erst durch die Zusammenhang stiftende Tätigkeit unserer Begriffs- und Gedanken-Wahrnehmungsfähigkeit. Erst sie vermag die Einzelheiten der gegebenen Zusammenhänge zum Bilde, zum wesenhaften, ihnen immanent innewohnenden Gestaltungs-Zusammenhang zu fügen. Die in den uns umgebenden Bildern sich aussprechenden Zusammenhänge, die qualitativen Eigenschaften der uns in Farben und Formen umgebenden Natur sowie die in ihrem Substanz- und Farben-Chemismus waltenden Gesetzmäßigkeiten innerhalb einer ihnen zugrundeliegenden Ordnung können wir in ihrer gedanklichen, qualitativ gefühlten und willenshaft nachvollziehbaren Aussage erkennen lernen durch unsere eigene, ihnen entsprechende Verfasstheit. - So, wie die vom Menschen selbst geschaffenen Formen- und Bilder-Welten von seiner eigenen Bewusstseins-Verfassung künden, so auch die sich seiner Gedankentätigkeit in Ideen-Form offenbarenden Gestaltungen der natürlichen Schöpfung von einer darin wirksamen, übersinnlichen Wesens-Wirklichkeit, bzw. von der ihm davon jeweils individuell zugänglichen, geistig-seelischen Wesens-Realität.

Künstliche und kosmisch-menschliche Intelligenz

Innerhalb einer selbstgeschaffenen, funktional ausgerichteten und hochtechnisierten Umgebung wird für den Menschen die Frage nach seinem spirituellen Selbstverständnis zu einer existentiellen. Insbesondere stellt sich angesichts einer aus abstrahierendem Verstandesdenken geschaffenen künstlichen Intelligenz mit ihren in ungeheurer Geschwindigkeit immer weiter sich spezialisierenden und auch verselbstständigenden Mechanismen die Frage nach derjenigen Intelligenz, die den Lebens-Zusammenhängen unserer Welt in ihren so präzise aufeinander abgestimmten

Einzelheiten zugrunde liegt, - einer Intelligenz, die Ausdruck ist eines gesetzmäßigen Entwicklungs-Zusammenhanges, in den auch das denkende, fühlende und wollende Wesen Mensch eingebunden ist, - und der sich ihm in gedanken-getragenen geistigen Leben erschließen kann als übergeordnet wirksame Intelligenz schöpferischer Wesenheiten. - Der Mensch wird seit alters her als Krone der Schöpfung bezeichnet. Durch die hier auf der Erde ihm gleichsam zur freien Verfügung gestellte Intelligenz hat er im Verlauf seiner Bewusstseins-Entwicklung nicht nur gelernt die Welt zu erobern, sondern ist allmählich auch fähig geworden, sich selbst zum Objekt zu werden, bewusstseinsmäßig sich selbst zu ergreifen, und die eigene Freiheit in Verantwortung für die Welt zu realisieren. Diese Fähigkeit wurde vor 100 Jahren von Rudolf Steiner in der Veranlagung des Lehrplans der Waldorf-Pädagogik mitberücksichtigt. Er entwickelte eine auf Goethes Anschauung von Polarität und Steigerung und seinem Metamorphose-Gedanken aufbauende geisteswissenschaftliche Forschungs-Methode, der ein nach Leib, Seele und Geist differenziertes Menschen- und Weltbild zugrunde liegt (GA 09).

Durch die akzelleriert fortschreitende Entwicklungs-Diskrepanz bei Kindern und Jugendlichen zwischen einseitig-intellektueller Abstraktionsfähigkeit einerseits und nicht in entsprechendem Maße entwickelter Empfindungs- und Willens-Reife andererseits werden Erzieher und Lehrer zunehmend mit herausfordernden Verhaltens-Auffälligkeiten, sowie auch mit zunehmender Gewaltbereitschaft konfrontiert. Diese müssen mit den besonderen Wirkungen der heute sämtliche Lebensbereiche durchdringenden digitalen Bild- und Ton-Kommunikations-Technik in Zusammenhang gesehen werden, insbesondere aber mit der sie erzeugenden und sich ihrer bedienenden *Bewusstseinslage* des modernen Menschen, - mit seinem einseitig-physikalisch-mechanischen Selbst- und Welt-Verständnis, das eine seelisch-geistige Entwicklungs-Perspektive weitgehend ausklammert. Auf dem Hintergrund persönlicher und sozialer Krisen sowie Katastrophen globalen Ausmaßes wird aber ein spirituell vertieftes Verständnis des Menschenwesens - insbesondere für die Erziehung - deutlich eingefordert.

Der Metamorphose-Gedanke – ein prozessuales Geschehen

Goethes Idee der *Pflanzen-Metamorphose* liegt die Anschauung zugrunde, dass ein in Pflanze und Tier ursächlich wirksames Geistig-Wesenhaftes sich in einem lebendigen *Bilde-Prinzip* entwickelt und ausgestaltet. Rudolf Steiner hat diese Anschauung auf den Menschen angewandt und konnte so nicht nur die aufeinanderfolgenden Entwicklungsperioden im Leben eines jeden Menschen, sondern auch die darin

wirksamen Gesetzmäßigkeiten von Reinkarnation und Karma erforschen.

Alle lebendig sich entwickelnden Wesen sind eingebunden in die sich in zeitlicher Ordnung wiederholenden kosmischen Rhythmen der Wandelsterne. Deren unterschiedliche Verhältnissetzung zum darüber sich wölbenden Fixsternhimmel, bzw. zum Tierkreis, eröffnen einen jeweils besonderen Konstellationsraum. Ausdruck davon ist u.a. auch die Realisierung unterschiedlichster Verhältnissetzungen zwischen den einzelnen Gliedern eines Organismus und deren jeweilige Entwicklung im Zeitenstrom, sowie die Anpassung an die jeweiligen Lebensumstände. Diese Anschauung erweiterte R. Steiner auch auf den Menschen, und legte damit das Fundament für die Erkenntnis des Gesetzes von *Reinkarnation und Karma*, - des sich in und an der Welt individualisierend entwickelnden Menschenwesens, das sich im Laufe seiner Bewusstseins-Entwicklung allmählich selbst ergreifen lernt, und seine spirituellen Wurzeln in den kosmischen Entwicklungsbedingungen hierarchisch gegliederter Wesens-Zusammenhänge wiederzufinden vermag.

Das Wissen um diese Zusammenhänge bildet seit jeher innerhalb der Mysterien der Menschheit die Grundlage aller Wissenschaft, Kunst und Religion, aller Heil- und Erziehungskunst. - Die qualitativen Eigenschaften der Natur, die zu den menschlichen Sinnen sprechenden Formen, Farben und Töne können als die von Seelischem durchdrungene und geprägte *Leiblichkeit* eines Wesenhaften erfahren werden, die darin waltenden Zusammenhänge als deren geistige *Gesetzmäßigkeiten* (GA 09, GA 13).

Solche gesetzmäßigen Zusammenhänge können für das *künstlerische Gestalten* fruchtbar gemacht werden: durch die Verhältnissetzung, die der denkend-wahrnehmende Künstler zwischen *Inhalt* und *Form* bewusstseinsmäßig zu setzen in der Lage ist. - Dabei werden *prozessuale* Denk- und Vorgehensweisen heute immer aktueller. Sie gewinnen gegenüber einem ausschließlich das Mechanisch-Gesetzmäßige erfassenden oder die äußere Form abbildenden Vorstellen, sowie einem Vorherrschen des Form-Prinzips, zunehmend an Bedeutung für das moderne Bewusstsein.

Als *lebendiges* Zeugnis eines *prozessualen* Miterlebens der im Wachsen und Welken der Natur waltenden Lebensvorgänge und Gesetzmäßigkeiten, als „Urbild menschlicher Seelentätigkeit“ und „fruchtbare Quelle echter Selbsterkenntnis“ veröffentlichte R. Steiner 1912/13 den von ihm verfassten *Anthroposophischen Seelenkalender*. - Ebenso wie die weltweiten menschlichen, sozialen und politischen Verwerfungen rufen auch die zunehmend extremeren Wetter-Verhältnisse dazu auf, nicht nur nach den äußeren Ursachen und Bedingungen der sich häufenden Katastrophen zu fragen, sondern zu erwachen für ihre inneren, elementarischen Kräfte-Zusammenhänge. Diese entfalten

sich in ihrer *moralischen* Dimension im Seelischen des Menschen, in den Zusammenhängen zwischen den an seinen leiblichen Lebens-Vorgängen beteiligten klassischen Elementen Feuer, Luft, Wasser, Erde einerseits und den in seinem Seelischen, in seinem Denken, Fühlen und Wollen waltenden *Kräften* von Wärme, Licht, Farben-Chemismus und Leben andererseits. (GA 16 + 17)

Die Brücke zu bauen zwischen den in der Welt und im Menschen waltenden kosmischen Entwicklungs-Gesetzmäßigkeiten und der sich individualisierenden Konfiguration seelischen Lebens und Bewusstseins gehört zu den bahnbrechenden Forschungs-Errungenschaften R. Steiners für das 20. und 21. Jahrhundert. Sie führen gerade auch auf künstlerischem Felde zu neuen Auffassungsweisen.

Karin Joos

Nachruf für Alexander Winter

Alexander Winter ging – unerwartet für seinen nächsten Umkreis - am 13. September 2019 im Alter von 68 Jahren über die Todesschwelle.

Als Meisterschüler von Gerhard Wendland, bei dem er 6 Jahre in Nürnberg studiert hatte, lernte er Gerard Wagner und seine Mal-Methode kennen, und besuchte von 1987 bis 1981 dessen Unterricht an der „Malschule am Goetheanum“ - und parallel dazu, im dritten Ausbildungsjahr, das Pädagogische Seminar in Dornach.

Zusammen mit seiner aus Nordamerika stammenden Frau Geraldine, Heileurythmistin, führte ihn sein weiterer Weg dann 1981 als Kunsterzieher nach Überlingen, an die Freie Waldorfschule am Bodensee. Hier wurde Gerard Wagners künstlerisch-wissenschaftlich erarbeitete Methodik zum malerischen Impuls Rudolf Steiners sehr geschätzt und gefragt, - was in den Jahren 1981 und 1986 u.a. dazu geführt hat, dass die Gänge bzw. Wände zwischen den einzelnen Klassenräumen der doppelzügig konzipierten Schule nicht nur farbig lasiert sondern von G. Wagner auch motivisch gestaltet wurden. Diese Motive, sowie auch der von G. Wagner 1971 ausgemalte Englische Saal im Goetheanum in Dornach wurden Jahre später von Alexander Winter fachmännisch restauriert.

1986 war er für ein Jahr an der Green Meadow School in Spring Valley tätig. Aber die Sehnsucht nach Mitteleuropa führte ihn 1987 wieder zurück an den Bodensee, wo Alexander fortan eine intensive, sowie Länder-übergreifende Malkurs- und Lehr-Tätigkeit ausübte. Hervorzuheben ist hierbei die ihm besonders ans Herz gewachsene, mehrere Jahre dauernde Kurs-Tätigkeit in Japan.

1991 begründete er die „Malschule am Bodensee“ - zusammen mit Karin Joos, die 1986 bei der malerischen Farbgestaltung des zweiten Abschnittes der Freien Waldorfschule Überlingen mitgeholfen hatte. Durch äußere Lebensumstände veranlasst, musste K. Joos Ende 1993 ihre Mitarbeit beenden. Es folgte eine

Zusammenarbeit mit Cornelia Händler und später mit Monika Müller-Schwab. Nicht nur mit der malerischen Restaurierung des Modell-Baues von Malsch wurde Alexander Winter beauftragt, auch bei der Neu-Gestaltung des großen Saales des Goetheanum in den neunziger Jahren hat er mitgewirkt, insbesondere beim Atlantis-Motiv.

Das Schicksal führte ihn später auch an die Camphill-Lebensgemeinschaft „Lehenhof“ im Deggenhausertal, wo er an der „Kleinen Volkshochschule am Lehenhof“ bis zuletzt regelmäßig Malkurse gab.

In seinen letzten Lebensjahren fand insbesondere eine starke Intensivierung seiner anthroposophischen Mitarbeit im Columban-Zweig in Überlingen statt. Er war im Initiativkreis tätig und maßgebend daran beteiligt, die Veranstaltung zahlreicher Vorträge, Seminare und Eurythmie-Aufführungen zu organisieren. Im Künstlerischen hat er sich intensiv mit den Jahreszeiten-Imaginationen sowie Motiven der zuletzt gegebenen Hochschul-Mantren Rudolf Steiners, den sogenannten Klassenstunden beschäftigt. Die Frage nach dem Licht - und wie es gehandhabt wird, um spirituelle Inhalte zu malen, beschäftigt ihn bis zuletzt.

Alexander Winters feinsinnige, zurückhaltende Art, und seine künstlerisch konsequente, den Geistesweg erkundende Entschlossenheit mögen uns auch weiterhin begleiten !

Karin Joos



Alexander Winter

Frans van der Pennen

Frans van der Pennen war Schüler an der Malschule in den letzten Jahren von Herrn Wagners Unterrichtszeit.

Er stammte aus Breda, Holland, und war ein richtiger Holländer: Frei, sozial, selbstständig, eigenwillig, und diskutierte gerne über die Geschehnisse in der Welt und über das Malen.

Er war vorher Schüler von Erik Rau (Belgien), der auch früher die Ausbildung an der Malschule Wagner absolvierte.

Trotz Familienverantwortungen (er hat 4 Kinder) schaffte Frans, die Ausbildung in regelmäßigen Abständen durchzuführen. Nach seinem Abschluss blieb er treuer Begleiter der Malschule - und war an fast jedem Sommerabschluss anwesend. Er kam auch ab und zu und malte mit uns für ein paar Tage. Er malte selber weiterhin und brachte einmal zu einem Abschluss ein Porträt von G. Wagner, das er gemalt hat und hat es vor uns auf die Staffelei gestellt.

Frans stammte aus einer großen Familie in Breda, und war immer ein bisschen das 'schwarze Schaf' darin. Er hatte gewisse hellseherische Fähigkeiten und als kleiner Bub meinte er, dass er fliegen könnte, sprang von einer hohen Mauer und war überrascht, dass er zu Boden fiel! Er war ansonsten sehr praktisch begabt und konnte alles Mögliche bauen. Er hatte in der Malschulzeit ein eigenes Möbelbauunternehmen und später wurde er Fahrer für eine Firma, die überall in Europa Transporte brauchte. Nach der Trennung von seiner Frau folgte ein Umzug zu seiner Geburtsstadt Breda, wo er eine kleine Malschule begründete, die gut lief. Er hatte eine tiefe Verbindung zu einer kleinen Enkelin, die gerne bei „Opa Frans“ malte.

Für die große G. Wagner-Ausstellung in Krakau hat Frans eine wichtige Rolle gespielt als Fahrer von Bildern und Rahmen und war anwesend an der schönen Eröffnung im Kunst Palast Krakau.

Das letzte Gespräch mit Frans hatte ich früh im Sommer 2018, als er klagte, dass er sich sehr müde fühle. - „Nein, er war noch nicht beim Arzt“. Später, im August /September, als ich wieder anrief, kam keine Antwort, auch nicht von seiner E-Mail Adresse. Erik Rau hat dann nachgeforscht und konnte entdecken, dass Frans vermutlich irgendwann im Sommer oder Herbst an Herzversagen gestorben war.

Danke, Frans, für alles.

Caroline Chanter



Frans van der Pennen

Hilde Vandersteene

Hilde aus Belgien kam auch durch Erik Rau an die Malschule und war dort gleichzeitig mit Frans. Hilde leitete ein Mal-Atelier *Mercuriaan* für Kinder und Erwachsene, das nach ihrem Abschluss 1998 ganz auf die „Wagner Malmethode“ umgestellt wurde.

Sie schrieb dann selber: „Der Malunterricht ist völlig gestützt auf den Impuls Herrn Wagners und die Skizzen Rudolf Steiners. Insgesamt sind wir ungefähr 57 Stunden und freuen uns unheimlich über das Geschenk, das das künstlerische Schaffen uns immer wieder bringt. Die Forschung und Malstudien von Herrn Wagner und seine künstlerische Arbeit ist immer wieder eine Lebensquelle.““

Sie hat auch Ferien-Malkurse und Ausflüge für Kinder organisiert. Wenn sie Kinderarbeiten in der Malschule zeigte, konnte man staunen, wie kreativ und spannend die Skizzen Rudolf Steiners von Kindern umgesetzt sein konnten. Es war immer ganz anregend die Kinder-Bilder anzuschauen!

Hilde war an Herzleiden gestorben, vermutlich bereits 2006.

Caroline Chanter



Hilde Vandersteene und Gerard Wagner

Ein Mail und ein Rundbrief von Anastassia Boronina

Liebe Freunde,

ich schreibe an alle, die ich in meinem Leben getroffen habe. Wir hatten angefangen, für unsere Malerei in der Welt zu kämpfen. Den anthroposophischen Impuls kann man kaum finden in öffentlichen Kreisen. Doktor Rudolf Steiner hat sich mit Professoren und Dozenten z.B. im Bereich Physik, Literatur, Politik sehr aktiv bewegt. Wir dagegen bleiben leider in unserer kleinen Familie.

Die letzten drei Jahre bin ich damit beschäftigt, den Malimpuls (ein Teil meiner Tätigkeit) in öffentliche Kreise zu bringen. Mehrere von meinen Schülerinnen unterrichten Malerei in staatlichen Schulen. Sie sind von professioneller Seite her akzeptiert. Sie haben also einen Beruf und nicht nur ein Hobby. Aber wie kann man die echte Kultur unterstützen, wenn es keine Ausbildung zu dieser Kultur gibt?

Mit meinem Rundbrief beginne ich, eine Initiative aus einem Kreis von Interessierten Menschen zu bilden, denen es nicht egal ist, wie das weiter geht. Es wird in Zukunft mehr Informationen geben.

Mit freundlichen Grüßen, Anastassia Boronina

Rundbrief

15. November 2019

Liebe Freunde!

Liebe Menschen!

Die deutsche Sprache, in der ich schreibe, ist nicht gut genug, doch versuche ich, meine Idee zu äußern. Ich hoffe, der Leser kann mich entschuldigen.

Seit 2003 bin ich Mitglied der Kunstgruppe „KONTEMPLATIVISTEN“. Mehrere Jahre arbeiten wir mit seelisch-geistigen Forschungen im Gebiet der Malerei. Unser Interesse liegt in der Suche nach der Beziehung zwischen Bildungskräften der Laute und malerischen Formen, sowie zwischen Intonierung der Sprache und Klang der Farbe.

Insgesamt haben wir mehr als 10 000 Bilder (Malerei und Grafik). Eine längere Zeit hatten wir versucht, dass unsere Bilder mindestens im Rahmen der Kunst bleiben. Der weitere Schritt ist höhere Kunst. Letztes Jahr, 2018, hatten wir angefangen, uns in Richtung Kunstmarkt zu bewegen, mit allem, was dazugehört (gemeint ist die Mitgliedschaft in öffentlichen künstlerischen Vereinen, Katalogen u.s.w.). Das Motto für diese Bewegung erlebe ich in folgenden Worten:

Wenn wer in Malers Stuben geht,
Der sich aufs Malen nicht versteht,
Und schwatzt davon mit eitler Pracht,
Der wird von männiglich verlacht.

Wer sich begibt in Künstlerorden,
Und ist doch nicht berufen worden
Und künstelt fort mit eitler Pracht,
Der wird von männiglich verlacht.

Klar, in der heutigen Zeit braucht man viel Geld für Werbung und Publikationen. Wer interessiert sich heute für Kunst? Doch wollen wir weiter.

Wir hoffen, dass das Leben uns die Möglichkeit gibt, ein Museum für individuelle und kontemplative Bilder zu gründen. Jetzt, sagen wir, existiert dieses Museum nur in unseren Gedanken. Doch müssen die Bilder ein Zuhause finden und am besten, wenn die „Eltern“ noch am Leben sind.

Ich fange eine neue Initiative an: – jeden Monat am 15. Tag werde ich den Rundbrief an alle Interessenten schicken. In jedem Rundbrief, das heißt jeden Monat, wird eine grafische Arbeit oder Öl-Skizze zum Kauf angeboten. Auch bekommt man die aktuelle Information über Ausstellungen und Veranstaltungen. Den Rundbrief in russischer Sprache habe ich am 25. Oktober 2019 an mehr als 200 Menschen geschickt. Die handbemalte Grafik „St. Georg“ (Holzschnitt) ist verkauft.

Ich lade alle, die mehr Informationen wünschen, ein sich zu melden:

interpretor@mail.ru



Anastassia Boronina, geb. 1968, Russland
„Russisches Märchen“, 2019, handbemalte Grafik (Holzschnitt) auf farbiges
Papier.Unikat. Blatt 22x17, mit Rahme 40x30, Metall, Glas.

[The Gerard Wagner Foundation and the Arteum in North America - 2018 Review](#)

(durch einen Fehler meinerseits erscheint der Aufsatz ein Jahr verspätet. Ich bitte um
Entschuldigung. T.Steen)

Dear Friends,

In 1999, the Windy Hill estate was donated to the Gerard Wagner Foundation.
Nineteen years have past since with amazing speed!

Over these years, Windy Hill gradually developed into a modest, yet busy cultural
center- a focal point of various Anthroposophical initiatives. Main activities were, of
course, the Arteum's painting classes and workshops. In addition, home-schooled
children grades 1-12, enjoyed painting, woodcarving (with Hans) and Eurythmy for
many years. A gallery was added in 2012 and numerous exhibits (mainly G. Wagner
paintings) were staged since. Performances by musicians and actors are taking place as

well as festival celebrations, lectures, meetings, Eurythmy practice by local Eurythmists, funerals and memorials.

Windy Hill has also become the “home” of the Berkshire -Taconic Branch and the School of Spiritual Science with several of their own programs taking place at the gallery or in the large studio barn. All of the above described activities are always surrounded by Gerard Wagner’s paintings. Hundreds of souls were exposed to their healing effect over the years.

Looking back to this past year’s activities, we staged four exhibitions with themes related to the four seasons at our gallery at Windy Hill. “Plant-life” was the major theme of the Arteum’s painting weekend courses. A larger display of plant motifs by Gerard Wagner, both, originals and a number of reproductions, especially metamorphoses, were exhibited until the end of November.

Since the beginning of December a lovely exhibition on the Madonna theme fills the gallery with various images by Arteum students which were painted over the past few years, some of them recently. They are accompanied by paintings of our dear Gerard Wagner and all of Rudolf Steiner’s Madonna reproductions.

The Madonna was also the theme of the Arteum’s last 2018 weekend painting course (Dec.7 -9). This heart and soul warming theme has become an annual event, and is very much wanted by many of my faithful painters every year. Eight painters attended. Together, with two one - hour related Eurythmy sessions and a joint reading of Rudolf Steiner’s “In search of the New Isis, the Divine Sophia”, an Advent mood and preparation for the upcoming Holy Nights was created in unison with the friendly elemental beings which have their place at this cozy studio barn, heated by a woodstove and surrounded by pine trees and unspoiled nature.

Here, I need to mention that cell phones are not allowed to be used throughout the whole interior of our arts complex. This makes a huge difference to the mood of this special place.

About the weekly Tuesday painting class, I’m blessed with a group of six to eight painters working on their individual themes, which is often quite demanding. All together I have about 12 painters. I might have to offer a second morning in order to “manage” all of it.

Presently, three patients, referred by an anthro. Doctor, are receiving private therapy sessions once a week. I do not charge money for therapy work but suggest to clients to feel free to make donations to the GWF.

Gail McManus came for many years from California, offering a annual one-week summer painting course entitled “ Painting with Children in Waldorf Schools” for teachers and parents.

Early in May I was invited again to paint with first, second and third year students at the Eurythmy School in Spring Valley, NY for three days. Both faculty and students find it most helpful for their work. In fact, they are thrilled to find out and experience many similarities between painting and Eurythmy, such as movement, gesture and form of the colors. The next course is already planned for 2019. It will be the fourth year in a

row. I suggested to the faculty to plan an annual one-week painting camp at Windy Hill for the students in the near future which was well received. I don't know yet if it will happen. Two Eurythmy students from said school came for a twelve day internship (painting and working) this past summer and one of them came again late in the Autumn. I believe this connection between the two schools is a most significant step for **all of us**, working with "our" particular painting method.

This year highlight was the move of Linda Borman to Windy Hill. She is a long-term student who lived in Vermont and who participated in most of the weekend and summer courses offered by Hans for about 15 years. Linda is enthusiastic, to connect with the GWF to assist Hans with the many tasks of the foundation. She also hopes to further her study of painting more intensely. Linda holds a P.H.D. in biology from the University of Tennessee.

For the coming year, the construction of an archive is planned in order to provide an adequate space for all of the Foundations assets and to create a storage space for more of Gerard Wagner's paintings to be borrowed from Dornach, if agreeable by the Verein. For this, we will soon send a request to the Verein.

Coming to the end (much more could be said), I am sending the warmest greetings to **all of you** who are working courageously and faithfully with "our" so urgently needed color/painting impulse at many different places, in the World.

Yours Sincerely, Hans Schumm

Gerard und Elisabeth Wagner-Verein

Mitgliederversammlung 25. Mai 2019 15 -17.30 Uhr

BESCHLUSS-PROTOKOLL

Anwesend: Elisabeth Wagner, Erika Umbricht-Gysel, Daniel Hafner, Anita Kapfhammer, Walter Kapfhammer, Stephan Frei, Angela Lord, Caroline Chanter, Natalie Vandroogenbroeck, Rudolf Hafner, Gertrud Maassen, Klaus Benedict Braunmiller, Maria Celia Guedes, Bernd Lutz, Chantal Gessenay, Berta Yoho
Entschuldigt: Frieder Sprich, Siegwart Elsas, Karin Joos, Liselotte Himmelsbach, Maria Clara Eriksson, Barbara Kühborth, Susanne Wulff

Als Einstimmung hat Maria Celia Guedes ein Lied gesungen, das sie früher für Herrn Wagner gesungen hatte: „Gracias a la Vida“ (Dank an das Leben)

1. Der Finanzbericht von Stephan Frei wurde einstimmig angenommen.
2. Der Revisionsbericht von Frau Ochmann wurde einstimmig angenommen.
3. Der Vorstand wurde einstimmig entlastet.
4. Rudolf Hafner und Natalie Vandroogenbroeck wurden als Vorstandsmitglieder einstimmig gewählt.
5. Statutenänderung: Die Zahl der Vorstandsmitglieder darf neu 3 bis 15 betragen.
6. Die Tätigkeitsberichte von Mitgliedern wurden wohlwollend zur Kenntnis genommen.

7. Walter Kapfhammer führte eine Bildbetrachtung anhand eines Bildes von Gerard Wagner durch.

8. Arbeitsbericht von Bernd Lutz anhand seiner Malereien.

Für das Protokoll:
Caroline Chanter

Dornach, 25. Mai 2019

Links und Konten

Kunstdrucke:

Ich möchte an dieser Stelle nochmals auf die qualitativ wirklich hervorragenden Drucke von Bildern Gerard Wagners hinweisen, die Walter Schneider in seinem Verlag anbietet. Ich kann einen Besuch der Homepage nur wärmstens empfehlen (und habe selber auch bereits Drucke gekauft):

<http://www.schneidereditionen.net/dateien/drucke-wagner.html>

Website des Vereins:

Die Website des Vereins vermittelt einen ersten Eindruck von Leben und Werk von Elisabeth und Gerard Wagner, von den laufenden Aktivitäten des Vereins und von den Publikationen in diesem Zusammenhang, der laufend aktualisiert wird:

<https://gerardwagner.jimdofree.com/>

Websites der Malschulen:

Die von Caroline Chanter und von Peter Stebbing geleiteten Malschulen leisten einen entscheidenden Beitrag zur weiteren Pflege und Entwicklung des Malimpulses:

<http://www.rudolf-steiner-malschule.ch/de/>

<http://www.artem-malschule.de/>

Darüber hinaus gibt es weltweit mehrere Initiativen in ähnlicher Ausrichtung.

Für Zuwendungen und Unterstützung von Projekten des Vereins:

Bankverbindung des Vereins:

UBS AG. Postfach. CH-4002 Basel.

Begünstigter: Gerard und Elisabeth Wagner-Verein, c/o Karl F. Sprich, Auf der Höhe 3A, CH-4144 Arlesheim,
für Schweizer Franken:

IBAN: CH97 0029 2292 5950 8040 H,

für Euro:

BIC/SWIFT): UBSWCHZH80A ,

IBAN: CH43 0029 2292 5950 804 1 G